

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Kolalblatt für Wilsdruff.

Altnameberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Logen, Mohorn, Münzig, Neufkirchen, Neutanneberg, Niederwartba, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim Unfersdorf, Weistroy, Wildbera.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger d. d. d. d.

No. 42.

Sonnabend, den 7. April 1900.

58. Jahrg.

Zum Palmsonntage.

Röm. 8, 17: Durch eines Gehorsam werden viele Gerechte.

Jesus Christus auf der Leidensstraße — das ist das Bild, dem in der Charwoche Millionen Menschen andächtige und liebevolle Betrachtung widmen. Auch mancher, der sonst den Gottesdiensten fern bleibt, eilt heute oder am Donnerstage am Charfreitage zu der Straße, wo vom leidenden Christus gepredigt wird. Wollen wir solchen Menschen Vorwürfe machen, daß sie so selten kommen? O nein, wir wollen uns freuen, daß sie doch jetzt gekommen sind. Wer will sagen, ob nicht ihre Herzen ergriffen und sie durch den Gehorsam des Mannes am Kreuze nicht auch noch gerechtfertigt werden?

Viele, sagt der Apostel, werden durch ihn gerechtfertigt. Das ist tröstlich, das soll uns Mut machen. In den schweren Wirren unserer Zeit verzagen auch hoffnungsfrohe Christen nicht daran, daß sie selbst selig werden, sondern daran, daß andere selig werden. Der Absall scheint tiefengetroffen zu sein, die Gleichgültigkeit womöglich noch größer. Treue Hirten fragen wie einst der Prophet: Wer glaubt unserer Predigt und wenn wird der Arm des Herrn geöffnet? Um eigenen Vagen, in der ewangelischen Christenheit so wenige Anzeichen, daß einst eine Heerde und ein Hirte werden soll, dagegen Zerklüftung, Kampf, Hader an allen Ecken. Unterdessen sammelt Gottes Engel doch manche Lehre zur himmlischen Ernte. Würden wir schauen dürfen, wie die Namensliste im Buche des Lebens auch in unserer „bösen“ Zeit immer wieder neue Eintragungen aufweist, so würden wir frohlicher sein. Verzaget nicht, ihr treuen Arbeiter und Arbeiterinnen im Weinberge! Es sind doch Viele, die durch den Gehorsam Jesu gegen das Gebot seines Vaters gerechtfertigt werden.

Wist du selbst unter den Vielen? Zwei Jüge sehe ich über die Erde wallen, menschenreiche Jüge. Den einen führt Adam an, der Gefallene, den andern Christus, der andere Adam. Man kann aus einem Zuge zum andern übertreten; man kann ein Demas werden, aber auch ein Paulus. Befindest du dich im Zuge Christi?

Sind die Reinen unter den Vielen? Wenn noch nicht, müßt du dich, durch vorbildlichen Wandel, durch liebevolles Wort sie zu Jesu hinüberzuführen? Der Befehl: Gehet hin in alle Welt! — gilt zunächst für die kleine Welt dieses Hauses. Streuet Palmzweige, machet Bahn, daß Er Einzug halten kann!

Und sollte aus diesen Zeilen auch das Auge eines jungen Christenmenschen ruhen, der heute oder in diesen Tagen am Konfirmationsaltare gekniet — laß dich auch durch dieses schlichte Wort bitten, liebes, junges Blut: Pilgere treulich im Zuge Christi! Nicht wahr? es ist dir aus der Seele gesprochen:

Ob viel auch umkehren zum größten Haufen, So will ich Dir dennoch in Liebe nachlaufen.*

Unter der Boerenflagge.

Historischer Roman aus Transvaal. Aus den Aufzeichnungen eines Missionars. Von Willem de Kuyter. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.) XXI.

Auf nächsten Tage hielten Jameson, Lady Hopman und Oberst Willoughby eine stundenlange Konferenz. Jameson sowohl, wie auch der Oberst erstaunten, welche kostbaren Kundschaftermaterialien ihnen die Lady überbrachte. Nun mußte, falls nicht ein Wunder geschähe, Transvaal besetzt werden. Lady Hopman brachte die besten Karten, die genaue Zeichnungen von Befestigungen, die Zahl der etwa bewaffneten Boeren, die Stärke ihrer Artillerie und Kavallerie, dann aber gab sie floren Aufschluß über die in Johannesburg bewaffneten Uiländer und gab ihre Zahl auf ungefähr hunderttausend Mann an.

Sind aber feige und Muthlosen. Nichts besseres werth, denn Kanonenkugeln zu sein,* schloß sie ihre Rede.

„Um so werthvoller für uns,* erwiderte Jameson, haben wir es dann doch nicht nur mit den Boeren zu thun und brauchen uns nicht mit diesen Gentesamern, — so sie merken, daß wir besser regieren, denn dieser Boer Krüger. — auch noch zu schlagen. Transvaal will ich so rein von allen England feindlichen Elementen räumen, als sei eine ungeheure Karawane durch das Land gefahren.“

„Und Cecil Rhodes, der Halbgoth, wie denkt er, Doktor Jameson,* fragte die Lady.

„Ihr wißt,* antwortete derselbe, „wie lange Jahre ich sein Arzt und Vertrauter gewesen, Lady. Was ich thue — thue ich nur im Auftrage unseres Premierministers. Wir wollen ganz Südafrika unter britische Herrschaft bringen und Cecil Rhodes wird der Mann sein, welcher es fertig bekommt. Wenn wir jetzt nicht handeln, so dieses dumme, furchtsame Transvaal noch überfallen und geländigt werden kann, so — es fällt mir schwer, als Engländer bezaute Worte sagen zu müssen, aber ich wiederhole nur die Worte des Premierministers: Wir werden später mit dem besten Willen und Betragen ein Uaglad nicht mehr abwenden können, welches vielleicht größer sein würde, denn der Verlust der amerikanischen Kolonien. Unter Ziel ist ein vereinigt Südafrika und jedes Hinderniß, welches sich unseren Absichten entgegenstellt, wird entfernt werden müssen, ohne Wohl der Welt zu beeinträchtigen. Ich habe überhaupt noch keinen Menschen angetroffen, welcher nicht für Geld oder Verprechungen käuflich gewesen sei. Ich hielt es nun für sehr angebracht, Lady, wenn Sie derartige Menschen zu Ottohoop anwerben und nach Pretoria als Kundschafter senden, welche uns sofort Nachricht geben, falls die Boeren sich zu bewaffnetem Widerstande versammeln sollten. Dann möchte ich bitten, daß sie zurück nach Johannesburg gehen und dort die Leitung des Reformkomitees in die Hand nehmen. Ich persönlich denke in zwei Wochen unser Geschäft erledigt zu haben und zu Pretoria das nächste Diner bei unserer dortigen Zulammenkunft einzunehmen. Halten sie außerdem enge telegraphische Verbindung zwischen Johannesburg und Kapstadt. Bei meinem Ausbruch lasse ich sämtliche Telegraphenlinien von hier nach Johannesburg oder Pretoria zerstören, bin also nur auf mich angewiesen. Wollen Sie also für unser folgendes England weiter kämpfen, Lady, so bitte ich Sie, das zu thun, was ich sagte.“

Zwar ist Ihnen schon am heutigen Tage England für Ihre Hilfe einen lohnendsten Lohn, und ungezüglichen Dank schulbig, dankbar Sie daher dieses Dankes würdig noch in der Zukunft und Ihr Ruhm wird hell wie ein Stern für alle Zeiten leuchten, so die Gründung eines vereinigt Südafrika von uns vollendet ist.“

„Gut, Doktor, jedoch bin ich so stolz, auch ohne Dank in dieser Weise zu handeln, nur eine Bitte werde ich an Sie zu Pretoria am dem Tage richten, wo unsere folge britische Fahne die Boerenflagge niedergebott hat und diese Bitte werden Sie mir auf Ehrenwort versprechen — zu erfüllen.“

„Zweifeln Sie niemals daran, Lady, daß ich für Sie Alles ermöglichen werde, was mit menschlichen Kräften erfüllt werden kann. England wird daselbe für Sie thun.“

„Unsere Unterredung ist demgemäß erledigt, Dr. Jameson. Ich reise morgen schon zurück nach Ottohoop und von dort nach Johannesburg. Für Pretoria besitze ich einen derartig zuverlässigen Kundschafter, wie es auf der Welt keinen zweiten giebt. Ich will Ihnen das Geheimniß enthüllen, als Wittwe darf ich ja auch derartig jetzt ruhig sagen, es wird mein Verlobter sein und binnen wenigen Monaten mein Gemahl. Jetzt werden Sie hoffentlich zufrieden gestellt und beruhigt sein.“

„Gnädige Frau,* erwiderte Jameson mit leiser Verbeugung und küßte ihre Hand, „meinen herzlichsten Glückwunsch zu ihrer Verlobung. Ich glaube, ich hege keine solche Hoffnung, so ich behaupte, diese Ihre hegebenswerthe Rechte wird die Zukunft des vereinigt Südafrika dadurch bedeuten, daß sie England und Transvaal durch goldene Ketten verflochten.“

„Ich hätte nur den einen Wunsch, jedes Blutvergießen möchte dem Wege zu meinem Hochzeitsfeste erspart bleiben. Ich hatte früher die Ansicht, daß die Gewalt das stärkere Mittel zur Erreichung unserer Wünsche bildet. Heute aber meine ich,

die Liebe siegt leichter und edler. Auf denn nach Johannesburg, dort sehen wir uns wieder.“ Mit neckischem Tone hatte sie den letzten Satz gesprochen, stand auf, reichte den Herren die Hand und verabschiedete sich.

Nur bevor die Lady am nächsten Tage, den 23. Dezember, abreiste, erhielt Jameson aus Johannesburg über Kapstadt eine Chiffredepesche, welche folgenden Wortlaut hatte: „Nächsten Sonnabend, den 28., um 12 Uhr nachts wird die Gesellschaft gegründet werden. Man hält es für wichtig, daß Sie nicht vor 8 Uhr aufbrechen und sich des Stillschweigens der Telegraphen verschiera. Die aragnahmen, daß Transvaal anfängt, aufmerksam zu machen. Es sind hier Leute aus dem Süden mit bedenklichen Absichten. Sie haben sonst nichts im Norden zu schaffen.“ Diese Depesche war von Harris, dem Sekretär des Premierministers Cecil Rhodes, übermittelte. Jameson beschloß daher am 28. Dezember, falls nicht unvorhergesehene Zwischenfälle einträfen, Transvaal anzugehen. Er theilte dieses Lady Hopman mit, welche jetzt mit um so größerer Schnelle reisen sollte. So kam es denn, daß dieselbe in der heißen Zeit Ottohoop erreichte und dort sofort mit Pitt Thom Rücksprache hielt.

„So Du mich liebst, so beweise es jetzt,* sagte sie zu ihm, nachdem sie ihm alles auseinandergesetzt, „mein Gemahl ist todt und für Dich werde ich, als meinem zukünftigen Gemahl, die höchsten Staatsstellen unter der neuen Regierung erwirken. Reite wie der Teufel mit den Nachrichten, welche ich Dir zu besorgen gebe; Du reitest um Liebe, Ehre und Leben, und überbringe diesen Brief an Charles Leonard zu Johannesburg. Dann eile nach Pretoria, ob sich uns bewaffnete Boeren entgegenstellen, Vormärts, Thom, was hast Du von den Menschen? nichts — nur ich, die Dich liebt und die Du so leidenschaftlich auf immer zu besitzen verlangst, nur ich kann Dir werth sein.“ Sie umarmte ihn, küßte den Widerstreben und glaubte, ihn zum bedingungslosen Sklaven zu besitzen. Dem war aber nicht so. Wohl konnte Pitt Thom seiner Liebe zu dieser Frau erliegen, um so mehr, da sie ihn bezaute verlockte, aber jetzt, wo es das Leben von Tausenden, wo es die Errettung seines Vaterlandes galt, da war er nicht mehr im Zweifel, wie er handeln möchte. Und er lag und bedachte, daß er alles so thun würde, wie sie es ihm beauftragte.

Lady Hopman triumphierte, und hatte jetzt gar keinen Zweifel mehr, daß Jamesons Plan gelingen sollte. Hätte sie gewußt, welchen Verrath Pitt Thom mit ihrem Aufträgen treiben wollte, sie hätte ihn dieudmal sicher getödtet.

Pitt Thom hatte sein Pferd gefastet und war dann auf die Straße nach Johannesburg geritten. So weit es die Lage gestattete, sah ihm die Lady nach. Dieses mußte Pitt Thom, kaum war er jedoch seiner Meinung nach aus ihrem Bereich, als er von der Straße abzog und in gestrecktem Galopp in nördlicher Richtung davonjagte. Er wollte zur Telegraphenstation Jecrust und von dort nach Pretoria an Cronje telegraphieren. Mit schweißbedecktem Pferde kam er vor dem kleinen Postgebäude in Jecrust an. Es war bereits zur Nacht und mit Bewunderung blickte der schlaftrunkene Beamte den von seinem hastigen Reite arg mitgenommenen Pitt Thom an, und fragte ihn, was er wüßte.

Telegraphieren Sie sofort nach Pretoria für mich. Es möge durch das dortige Postamt der Kommandant Cronje zum Telegraphen gerufen werden.“

„Das wird nicht gehen, mein Herr. So etwas giebt es nicht, sagen Sie das Telegramm und . . .“

„Und heißt gar nichts,* erwiderte Pitt Thom mit erregter Stimme, „Sie haben zu thun, was ich verlange. Vormärts, gehen Sie an den Apparat, lassen Ihnen das Leben und das Vaterland etwas werth ist. Glauben Sie, ich komme aus Bergnähen, mit fast zu Tode gerittenem Pferde hier in der Nacht an, um mir von Ihnen Vorchriften machen zu lassen?“

Der Postbeamte wurde durch diese Worte völlig eingeschüchtert und wagte nichts zu erwidern. Er hatte die Empfindung, daß es sich um Furchtbared oder Gefährliches handelte, so

1.50
1.75
3.—
2.50
2.50
1.25
1.50
2.50
den
en.
Ge-
daß